

allein die Formen der sprachlichen Gestaltung, zu beachten. Von dieser Basis aus vermag er umso überzeugender die eigentliche Botschaft des NT hervorzuheben und ihren unvergänglichen Wert für die Lebensorientierung zu erschließen. Das Buch ist sehr verständlich, gut lesbar geschrieben und gibt zu jedem Thema weiterführende Literatur an, so daß es wirklich eine wertvolle Hilfe darstellt.

Linz Siegfried Stahr

BROX NORBERT, *Der erste Petrusbrief*. (Evang.-kath. Kommentar zum NT, XXI) (VI u. 263). Benziger, Zürich/Neukirchener V., Neukirchen-Vluyn 1979. Ppb.

Der Prof. für Alte Kirchengeschichte und Patrologie (Regensburg) legt in der exzellenten neuen Kommentarreihe (begonnen mit Philemon, Kolosser, Römer 1–5) seine Erklärung des 1 Petr vor. Mit guten Gründen setzt er dessen Abfassung ins ausgehende 1. Jh. Babylon als Deckname für Rom (1 Petr 5, 13) ist vor 70 n. C. nicht nachzuweisen. Petrinischer Verfasserschaft stehen nicht nur stilistische Bedenken entgegen, sondern auch, „daß der Kontakt des Verfassers mit einer profiliert paulinisch geprägten Überlieferung nicht für Petrus spricht“ (46). Hinzu kommt, daß der Schreiber die pastorale Routine eines Mannes der 2. oder 3. Generation zeigt. In diese Zeit weisen auch die erwähnten kirchlichen Erfahrungen, die Verhältnisse, in die hinein Ermahnung, Belehrung und Trost gerichtet werden.

Die Situation des Briefes erklärt sich aus familiären, nachbarschaftlichen und kommunalen Aggressionen gegen die christliche Minderheit, die ihrer kultischen, sozialen, moralischen Absonderung wegen bei den Heiden ein schlechtes Image gewonnen hatte (30 f). Die Konflikte werden durch Anklagen publik und verlangten administrative Reaktionen (31). Eine blutige Verfolgung, gar größeren Stiles, läßt sich dem Brief nicht entnehmen, kein Wort weist auf global verordnete gerichtliche und exekutive Maßnahmen (29), es ist auch nur vom „Leiden“, nie vom gewaltsamen Tod die Rede. Selbst wenn die Leiden den Charakter einer „Feuersbrunst“ (4, 12) annehmen, ist damit nichts anderes als „Versuchung“ gemeint. B. bezweifelt demnach, daß 1 Petr auf dem Hintergrund einer Verfolgung seitens des römischen Staates zu lesen ist. Wenn man sich vor Augen hält, daß vor Decius zwar einzelne durch Denunziation veranlaßte Christenprozesse, nicht aber wie später durch das Moment der Automatik polizeilichen und gerichtlichen Vorgehens gekennzeichnete Christenverfolgungen stattfanden (vgl. Th. Klauser, *Jahrb. f. Ant. u. Christentum* 4, 1961, 172 f), so ist es richtig, den Ausdruck Verfolgung zu vermeiden.

Trotzdem wird man die allgemeinen Ausdrücke, besonders jene „Feuersbrunst“ (4, 12),

wohl auf gegen einzelne Christen gerichtete härteste Maßnahmen Domitians beziehen müssen, wie man das ja auch mit einzelnen bezeichnenden Andeutungen 1 Klem 1, 1; 7, 1 tut. Gerade 1 Klem (aus derselben Zeit stammend) zeigt das Nebeneinander von Konfliktsituation und Loyalitätsbeteuerung gegen den Staat mitsamt seiner Obrigkeit wie 1 Petr 2, 13–17: 1 Klem 61, 1 wird aber (warum wohl?) in einem Atemzug von der Unterordnung gesprochen und von ihrer Grenze („in nichts deinem Willen zuwider“). Liegt das nicht auf derselben Linie wie kaum viel früher jener „apologetische Versuch“ (E. Haendchen, *Die Apg* 1968, S. 655) des Verfassers der Apg, der das Martyrium des Paulus unterschlägt, weil es nicht seiner Intention entspricht, auf die Toleranz Roms zu pochen (Apg 28, 31), um damit der friedlichen Fortsetzung der apostolischen Mission den Weg zu ebnen? Wie schonend verhält sich noch Tertullian gegenüber den Kaisern, obwohl zu ihren Handlungen von christlicher Seite Kritisches hätte gesagt werden können, so daß man den Eindruck gewinnt, daß diese Seite der Politik absichtlich aus dem Spiel gelassen wird (H. v. Instinski, *Abh. Akad. Mainz geistesw. Kl.* 1964/3 S. 128). So mag auch das Kryptogramm Babylon (F. Altheim / R. Stiehl suchen es immer noch im Nildelta: *Christentum am Roten Meer*, 2. Bd. 1973, 297–299, zum Ort s. H. de Meulenaere, *Lex. d. Ägyptologie* 1/1975/Sp. 592) — eben nur dem Christen verständlich — den gottwidrigen Aspekt des Imperiums ansprechen. Es wäre noch vieles an diesem Kommentar lobend hervorzuheben, wie die Erklärung von 3, 19 f u. 4, 6 (Höllenabstieg Christi) mit eigenem Exkurs zur Nachgeschichte, oder die Exegese von 2, 5. 9 (Allgemeines Priestertum) mit einem analogen Exkurs. Die Bilder von Königshaus und Priesterschaft sind im 1 Petr so metaphorisch übernommen worden, wie der Urtext Ex 19, 6 schon gemeint war. Die kollektiv-korporative Verwendung schließt eine buchstäbliche und distributive Auslegung aus (104) (Vgl. dazu noch W. Pesch, *FS f. G. Stählin*, 1970, 303–315).

Graz

Johannes B. Bauer

KUTSCH ERNST, *Neues Testament — Neuer Bund?* Eine Fehlübersetzung wird korrigiert. (X u. 179.) Neukirchener V., Neukirchen-Vluyn 1978. Kart. DM 44.—

Das schon lange schwelende Problem über den semasiologischen Bedeutungsumfang des hebräischen Wortes berit, des griechischen διαθήκη, und der deutschen Übersetzung „Bund“, greift Vf. auf und führt es mit wissenschaftlicher Akribie einer umfassenden Lösung zu. Da derart viele exegetische und bibeltheol. Fragen angeschnitten werden, ist es unmöglich, in der Besprechung auf Einzelprobleme einzugehen. Um eine Vorstellung vom reichhaltigen Inhalt zu vermitteln,

müssen wir uns mit Hinweisen auf den Gesamtaufriß und das Schlüßergebnis begnügen. Die Untersuchung schreitet in 3 Arbeitsgängen vor: I. *Die Bedeutung von berit im AT*: im profanen — im theol. Bereich — Wiedergabe in den Targumen. II. *διαθήκη außerhalb des NT*: Wiedergabe in der Septuaginta — außerhalb des griechisch-sprechenden Judentums — bei Philo und Josephus. — III. *διαθήκη im NT*: im Hebräerbrief — in den Abendmahlsworten — bei Paulus. — *Ergebnis*: Sowohl das hebr. als auch das griech. Wort bezeichnet keinen Bund unter gleichberechtigten Partnern, sondern vielmehr die von Gott allein spontan gegebene „Setzung“, wodurch neue Einsätze in der Heilsgeschichte gesetzt werden: „Statt ‚Neuer Bund‘ sollte man daher ‚Neue Setzung‘ sagen — das ist nicht nur philologisch und theologisch korrekt, so geben wir auch dem damit gemeinten Gnadenhandeln Gottes die Ehre“ (168).

Soll man nun die gebräuchliche Übersetzung mit „Bund“ ausmerzen? Dies dürfte kaum gelingen! Immerhin muß man sich bei bibel-theol. Arbeit dessen bewußt sein, daß „Bund“ in der Bibel etwas anderes bedeutet als partnerschaftliche Bündnisse unter Menschen; es handelt sich um eine ganz andere Partnerschaft, wo Gott der Gebende, der Mensch der Empfangende ist.

Unter den vielen neuen Impulsen, die das Buch vermittelt, sei abschließend auf die Eigenart der Verwendung atl Wörter im NT verwiesen. Es stelle sich heraus, daß das NT den aramäischen Targumen und der spät-jüdischen Theologie mehr verpflichtet ist als dem hebr. Urtext. U. a. habe sich mit *διαθήκη* die Vorstellung von „Sühne, Entsühnung“ verbunden, was auch auf die Abendmahls-worte (107–135) neues Licht wirft.

Graz

Claus Schedl

FUCHS ALBERT (Hg.), *Probleme der Forschung*. (193.) (Stud. z. NT u. seiner Umwelt, A/3) Herold, Wien 1978. Kart. lam. S 390.—, DM/sfr 58.—.

Die von A. Fuchs hg. „SNTU“ haben sich das Ziel gesetzt, „Autoren zu Wort kommen zu lassen, deren Veröffentlichungen in ihrer Muttersprache“ vielen Interessenten nicht zugänglich sind. Die in diesem Bd. gesammelten 8 Beiträge von Exegeten aus verschiedenen Sprachgebieten behandeln kein einheitliches Thema, sondern verschiedene Spezialprobleme; dabei stehen literarkritische Untersuchungen im Vordergrund. 12 Buchbesprechungen zu wichtigen Neuerscheinungen (alle vom Hg. rezensiert) sind den exegetischen Beiträgen zugefügt; ein Abkürzungsverzeichnis, ein Autoren- und Schriftstellenregister schließen den Sammelband ab. T. J. van Bavel geht der Frage nach: „Auferstehung: Grund oder Objekt des Glaubens?“ (9–23). Das Problem ist m. E. zu komplex, als daß es in einer relativ kleinen

Miszelle behandelt werden könnte. Die vom Vf. erzielten Ergebnisse (22), die auf eine „Relativierung“ des Auferstehungsglaubens abzielen, betonen, daß auch schon Leben und Wirken Jesu als „Objekt“ des Glaubens den ihnen gebührenden Ort erhalten müssen. A. Fuchs setzt sich mit dem Problem der Zweiquellentheorie auseinander (24–57), lehnt gegen S. McLoughlin eine Unterscheidung in „kleinere und größere Übereinstimmungen“ bei Mt/Lk ab und kommt (erneut, vgl. seine monographische Darstellung zum genannten Problem von 1971) zu dem Ergebnis: „Mt und Lk hätten nicht den kanonischen Mk, sondern schon einen davon stark verschiedenen Deuteromarkus benutzt...“ (55). Gegen die Überbewertung der formgeschichtlichen Methode wendet sich H. K. Nielsen in seinem „Beitrag zur Beurteilung der Tradition über die Heilungstätigkeit Jesu“ (58–90); seine kritische Einstellung zur These, die Wunderberichte seien ein sekundärer Teil aus hellenistischer Tradition, verdient Beachtung. Zwei kleineren Beiträgen von P. T. Cohe (*The Angels of the Son of Man*) und E. Repo (*Fünf Brote und zwei Fische*) folgt eine traditionsgeschichtliche Untersuchung der synopt. Epileptiker-Perikope von H. Aichinger (114–143), die einige von der Zweiquellentheorie nicht bewältigte Probleme lösen will; auch er setzt für Mt/Lk eine deuteromarkinische Quelle voraus. F. Gryglewicz wendet sich dem stets aktuellen Problem der Gegner Jesu in seinem Beitrag zu: „Die Pharisäer und die Johanneskirche“ (144–158); die historischen Aussagen aus dem Leben Jesu dienten gleichzeitig der Darstellung der Joh-Kirche zur Zeit der Abfassung des 4. Evangeliums. Der dänische Exeget N. Hyldahl beschließt die Aufsatzsammlung mit einem kurzen Forschungsbericht zur Apg (159–167).

Man muß dem Hg. für seine Mühe und Sorgfalt danken, mit denen er nicht deutschsprachige Literatur den deutschen Interessenten zugänglich macht. Wenn sich auch das „Gesicht“ der „SNTU“ ab 1979 ändern wird auf ein zweimal jährlich erscheinendes periodisches Heft, so bleibt doch zu wünschen, daß die Grundintention auch in Zukunft gewahrt wird.

Bochum

Alexander Sand

KIRCHENGESCHICHTE

VÁZQUEZ ISAAC (Hg.), *Studia historico-ecclesiastica*. (FS f. L. G. Spätling) (XXII u. 799.) (Bibl. Pont. Athenaei Antoniani, Bd. 19). Pont. Athenaeum Antonianum, Rom 1977. Brosch.

Um den Rahmen einer Rez. nicht zu sprengen, beschränke ich mich auf jene Artikel dieser Festschrift, die deren thematischen Schwerpunkt ausmachen und Fragen des Mönchtums (allgemein oder lokalhistorisch) behandeln.